



Bild: JMG, pixelio.de

**Verständigung – Verständnis – Handeln. Dieser Dreiklang beschreibt die Wirkweise von Sprache. Sprache dient keinem Selbstzweck; auch wenn Literaten das anders sehen mögen. Sprache soll vor allem Handlungen auslösen, auf die wir uns zuvor mittels Sprache geeinigt haben**

Wie die Internet-Kommunikation unsere Sprache verändert  
**30 Keine Angst vor Sprachlosigkeit**  
*Kulturpessimisten sehen in der Kommunikation über Soziale Medien den Untergang der Sprache, wie wir sie kannten. Das kann durchaus sein.* Von Marko Junghänel

Jugendsprache zwischen Bindung und Abgrenzung  
**31 Ich ROFL ganz heftig**  
*Die Zitate von Sokrates und Aristoteles über die Jugend sind bekannt. Auch beim Thema Sprache haben sich die beiden wahrscheinlich beklagt.* Von Mathis Höllmann

Aggressive Sprache macht Kinder anfällig für Gewalt  
**31 Haltung zählt!**  
*Was junge Menschen sehen, hören und lesen, geht nicht spurlos an ihnen vorbei. Schülerinnen und Schüler reagieren zunehmend enthemmt und aggressiv im Umgang miteinander.* Von Simone Fleischmann

Spracherwerb in der Kindertagesstätte  
**32 Sprechen, reden, erzählen**  
*Kinder verbringen meist viel Zeit in der Kita. Deshalb sind diese Einrichtungen geradezu prädestiniert dafür, schon frühzeitig den Spracherwerb der Jüngsten zu fördern und zu begleiten.* Von Marko Junghänel

Mehrsprachig aufwachsende Kinder und Jugendliche  
**35 Offen nach allen Seiten**  
*Wenn man Kinder betrachtet, die mehrsprachig aufwachsen, sollte man sich dessen bewusst sein, dass keines dem anderen gleicht.* Von Julia Blanco López

Gelingende Kommunikation trotz Sprachbarrieren  
**36 Können wir reden?**  
*„Integration kann nur durch das Lernen der neuen Sprache funktionieren“, sagt Omar. Der junge Syrer lebt seit knapp einem Jahr in Deutschland.* Von Mira Walter

Verändert sich auch die Gebärdensprache durch digitale Medien?  
**37 Do you speak Fingeralphabet?**  
*Wie jede andere Sprache verändert sich auch die Gebärdensprache im Laufe der Zeit. Neue Gebärden kommen hinzu – alte verschwinden.* Von Isabelle Dietrich

Zwischen Gendersensibilität und Inklusion  
**38 Sprachk(r)ampf?**  
*„Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“, formulierte der Philosoph Ludwig Wittgenstein vor fast 100 Jahren. Was soll Sprache in diesem Sinne heute leisten – und warum? Von Ingrid Zorn*

Wie die Internet-Kommunikation unsere Sprache verändert

## Keine Angst vor Sprachlosigkeit

**Kulturpessimisten sehen in der Kommunikation über Soziale Medien den Untergang der Sprache, wie wir sie kannten. Das kann durchaus sein. Dafür entstehen aber neue spannende Schrift-Sprach-Verbindungen.**

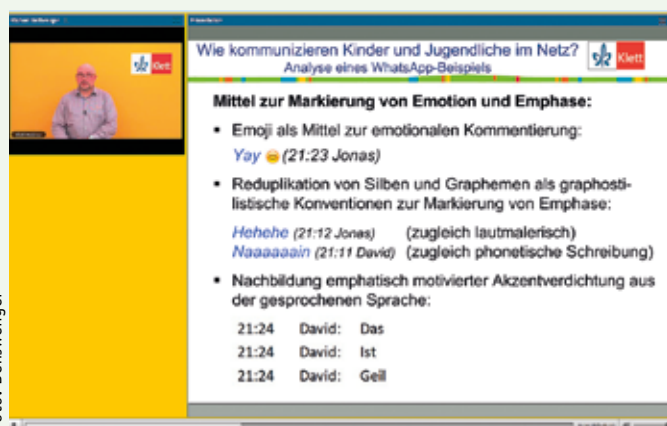


Foto: Beißwenger

**In Vorträgen und Webinaren sensibilisiert Professor Michael Beißwenger pädagogisch Tätige immer wieder für die Bedeutung des Spracherwerbs und der differenzierten Nutzung von Sprache.**

„Sprache ist nicht mehr, aber auch nicht weniger als ein Instrument, das sich Menschen selbst geformt haben, um miteinander zu kommunizieren. Neben der Vermittlung von Inhalten geht es beim Sprachgebrauch vor allem um die Organisation eines sozialen Miteinanders“, sagt Prof. Dr. Michael Beißwenger, Linguist und Sprachdidaktiker an der Universität Duisburg-Essen.

Allen Unkenrufen zum Trotz befürchtet er nicht, dass Kinder und Jugendliche, die heute ganz selbstverständlich mit Online-Medien aufwachsen, schon in naher Zukunft von Schrift- oder Sprachlosigkeit in ihrer Kommunikation gekennzeichnet sein werden.

### Schriftsprache und gesprochene Sprache

Die gängigen Studien zur Mediennutzung von Kindern und Jugendlichen (KIM-, JIM-Studie) belegen, dass Heranwachsende noch nie so viel schriftlich kommuniziert haben wie heute. Der hohe Stellenwert eines eigenen Smartphones ergibt sich aus der Möglichkeit der unkomplizierten privaten Kommunikation mittels Text- oder Sprachnachrichten. Der Zugang zu Schriftlichkeit im Ausdruck erfolgt in der Regel über Soziale Medien – das Einstiegsalter wird dabei stetig niedriger. In seinen Untersuchungen zeigt Beißwenger, dass das Verfassen schriftlicher Nachrichten ganz überwiegend dialogisch orientiert ist und der Logik von Messenger-Diensten folgt.

Schrift ist ursprünglich ein Medium der Distanz, ermöglicht sie es doch, dass sich Äußerungen vom Äußernden ablösen und ohne dass ihr Produzent noch anwesend sein müsste, von einem Adressaten gelesen werden. Für eine so verstandene Distanz-Sprache mussten Konventionen gefunden und allgemeingültig festgelegt werden. So bildeten sich unter anderem Normen für die Rechtschreibung und die grammatische Gestaltung von Texten heraus. Sprache als Instrument – so, wie sie uns in einem bestimmten Augenblick entgegentritt – ist also Ergebnis einer gesellschaftlichen Suche nach praktikablen Lösungen

für die Anforderung, Sinn und Verstehen herzustellen, ohne direkte Verständigungsfragen stellen zu können.

War die schriftliche Sprache bislang vorwiegend eine monologische, hat sich durch das Internet eine ergebnis- und handlungsorientierte Form der schriftlichen Sprachverwendung entwickelt, die interaktiv, schnell und oft intuitiv ist. Dort gelten – zumindest teilweise – andere Normen als bei der Kommunikation mittels monologischer Texte.

Ist ein mündlicher Austausch nicht möglich, ersetzen im digitalen Zeitalter schriftliche Botschaften diesen Kanal. „Dass wir in Chats oder bei der Kommunikation via SMS und WhatsApp Schrift verwenden, hat dabei zunächst einen technischen Hintergrund: In der Zeit, als Vorläuferformen der heute gängigen digitalen Kommunikationsdienste entwickelt wurden, waren die Bandbreiten zur Datenübertragung so gering, dass eine zeitnahe Übermittlung gesprochener Sprache nicht im Bereich des Machbaren lag. Erstaunlich ist, dass wir bis heute daran festhalten, obwohl es technisch keinen Grund mehr dafür gibt. Im Zuge des fortschreitenden Umgangs mit schriftlichen Kommunikationsformen im Netz hat sich für die Nutzerinnen und Nutzer gezeigt, dass die Schrift auch Vorteile bieten kann: „Stellen Sie sich einmal 100 Menschen in einem Zugabteil vor, die schriftlich online kommunizieren“, erläutert Beißwenger. „Würden sie stattdessen alle telefonieren, ergäbe das ein ziemliches Gesprächschaos.“

### Sprache im Wandel

Trotz all der Veränderungen im gesellschaftlichen Umgang mit Schrift, der sich in der digitalen Kommunikation beobachten lässt, folgt sprachliche Kommunikation nach wie vor einem ganz zentralen Zweck: Sprache soll Verstehen und Verständnis ermöglichen. Die in der privaten Netzkommunikation beobachtbare Form der Sprachverwendung erfüllt genau diesen Anspruch und deckt alle Kommunikationsnotwendigkeiten ab. „Man kann also ganz entspannt sein – unsere Gesellschaft wird nicht sprachlos“, so Beißwenger.

*Ein beliebter Ausruf bei den Kids auf dem ABIX war: „Oha, das kostet aber teuer“, wenn aus ihrer Sicht etwas nicht so günstig war. Irgendwann standen wir als pädagogisches Team im Baumarkt, um Dachpappe zu kaufen. Der Ausruf der Kinder hatte sich so in unser Hirn gebrannt, dass ein Kollege an der Kasse ganz unvermittelt „Oh, das kostet aber teuer“ schrie.*

*Matze, Abenteuerspielplatz Maulwurfshausen*

Beißwenger sieht dennoch den Deutschunterricht an Schulen in der Pflicht. Dieser muss insbesondere eine Differenzierungsfähigkeit in der Sprachverwendung vermitteln, Funktionen von Sprache aufzeigen und so Sprache als Mittel bewusstmachen: „Wer in möglichst vielen Situationen seines beruflichen und privaten Alltags erfolgreich kommunizieren will, muss sich immer bewusst sein, in welchen Situationen welche Form der Sprachverwendung als angemessen empfunden wird.“

Und weiter: „Wenn ich Fortbildungen für Lehrerinnen und Lehrer anbiete, habe ich das Gefühl, dass diese Entwicklung bereits bei einem Großteil der pädagogisch Tätigen angekommen ist. Jetzt müssen Materialien entwickelt werden, um Schülerinnen und Schülern einen

angemessenen Umgang mit Schrift in unterschiedlichen Situationen zu vermitteln.“

Ob geschrieben oder gesprochen: Sprache ist Ergebnis gesellschaftlicher Entwicklungen und unterliegt insofern einem stetigen Wandel. Sprache ist unter diesen Bedingungen dann passend und sinnstiftend, wenn sie weiterhin Aushandlungsprozesse ermöglicht, fördert und begleitet. Das bedeutet, dass die Verwendung von Sprache auch unter ökonomischen Gesichtspunkten geschieht, wenn damit kein Informationsverlust verbunden ist.

Beißwenger: „Unsere Aufgabe ist es, diese Wandelbarkeit von Sprache zu vermitteln. Im Sinne von Teilhabe möglichst aller gesellschaftlichen Gruppen müssen also Konventionen für den Sprachgebrauch transparent und nachvollziehbar sein. Ich mache mir weniger Gedanken um die ‚Verarmung‘ von Sprache im digitalen Zeitalter als um die adäquate Vermittlung von Sprachkompetenz.“

Marko Junghänel

Jugendsprache zwischen Bindung und Abgrenzung

## Ich ROFL ganz heftig

**Die Zitate von Sokrates und Aristoteles über die Jugend sind bekannt. Zum Thema Sprache haben sich die beiden zwar nicht geäußert – sehr wahrscheinlich gab ihnen aber die Sprache ihrer Zeit auch Anlass zur Klage.**



Foto: PONS, Pressestelle

**Nur bedingt hilfreich: Jugendsprache entwickelt sich so rasant – da hält kein (gedrucktes) Wörterbuch mit.**

kommt es etwa vor, dass von Medien erfundene (Jugend-)Sprache ihren Weg in den tatsächlichen Sprachgebrauch Jugendlicher findet.

Pädagogische Fachkräfte hingegen haben kaum Probleme, authentische Jugendsprache zu erleben. Dabei ergeben sich Kontinuitäten in Funktion und Verwendung, die bereits Eva Neuland in ihrem Buch „Jugendsprache“ beschrieben hat. Jugendsprache dient demnach der Bildung sozialer Gruppen- und Geschlechteridentitäten, wobei die Identifikation eine größere Rolle spielt als die Abgrenzung. Die gruppenspezifische Kommunikation ist dabei situations- bzw. ortsabhängig und häufig von einem Topping-Prinzip geprägt. Es werden sprachliche Elemente aus der eigenen Lebenswelt und den Medien adaptiert oder scherzhaft imitiert und man versucht dabei einander zu übertreffen.

Jugendsprache ist Bestandteil eines Generationenkonflikts, der so alt ist wie die Menschheit selbst. Dabei war die Jugendsprachforschung, die hierzulande seit den 1980er Jahren stattfindet, von Beginn an mit dem Problem konfrontiert, einen authentischen Zugang zum Gegenstand ihrer Untersuchung – spricht ein geeignetes Setting für die Analyse dieser Sprache – zu finden. Zudem wird der öffentliche Diskurs über Jugendsprache stark von den Medien geprägt. Das kann zu einer wechselseitigen Beeinflussung führen. So

kommt es etwa vor, dass von Medien erfundene (Jugend-)Sprache ihren Weg in den tatsächlichen Sprachgebrauch Jugendlicher findet.

Pädagogische Fachkräfte hingegen haben kaum Probleme, authentische Jugendsprache zu erleben. Dabei ergeben sich Kontinuitäten in Funktion und Verwendung, die bereits Eva Neuland in ihrem Buch „Jugendsprache“ beschrieben hat. Jugendsprache dient demnach der Bildung sozialer Gruppen- und Geschlechteridentitäten, wobei die Identifikation eine größere Rolle spielt als die Abgrenzung. Die gruppenspezifische Kommunikation ist dabei situations- bzw. ortsabhängig und häufig von einem Topping-Prinzip geprägt. Es werden sprachliche Elemente aus der eigenen Lebenswelt und den Medien adaptiert oder scherzhaft imitiert und man versucht dabei einander zu übertreffen.

### Wenn die Alten jugendlich sprechen wollen

Jugendsprache ist ein Entwicklungsphänomen. Das bedeutet, dass ihr Gebrauch nicht in erster Linie vom biologischen Alter abhängig ist, sondern von der jeweiligen Sozialisationsphase – etwa dem Übergang von der Schule zum Beruf. Gleichzeitig gibt es signifikante Unterschiede hinsichtlich des Gebrauchs einzelner Wörter innerhalb bestimmter Altersgruppen. Grundsätzlich weisen Mädchen und junge Frauen eine höhere Sprachsensibilität insbesondere bei der Verwendung diskriminierender und diffamierender Sprache auf. Jugendliche sind sich der Benutzung von Jugendsprache durchaus bewusst. So benennen sie selbst als dafür relevante Kriterien: Lockerheit, Provokation, Wortabkürzungen und unvollständige Sätze. Weitgehend unerforscht hingegen ist der Einfluss der sozialen Herkunft bzw. der Bildungsbiografie auf die Sprache.

Jugendliche sehen sich zudem dem Dilemma einer fortschreitenden Juvenilisierung (Verjugendlichung, Anm.d.Red.) der Gesellschaft ausgesetzt. Jugendlichkeit und ein entsprechend ungezwungener Sprachgebrauch werden darin zum höchsten Gut erhoben – die Generationendifferenz schwindet. Darüber hinaus zeigt sich immer wieder, dass Jugendsprache ihren Weg in den allgemeinen Sprachgebrauch findet.

Zu unterscheiden gilt es eher zwischen Kindern und Jugendlichen, bei denen wirkliche sprachliche Defizite vorliegen und die mit sprachlichen Fertigkeiten und Umgangsformen für ihr weiteres Leben zu rüsten sind, und solchen, die einfach nur auf ihre eigene Art kommunizieren.

Natürlich können wir nicht untätig zusehen, wenn sich Jugendliche gegenseitig mit Beleidigungen überziehen. Allerdings glaube ich, dass man weniger den Wortgehalt als vielmehr den Ton bzw. die Intention interpretieren sollte. Eine „wohlgemeinte“ – und auch so verstandene – ruppigere Sprache unter Freunden ist demnach oft nicht weniger als ein Vertrauens- und Freundschaftsbeweis.

Mathis Höllmann,  
KJT Zeugnerhof, KJR

Aggressive Sprache macht Kinder anfällig für Gewalt

## Haltung zählt!

**Was junge Menschen sehen, hören und lesen, geht nicht spurlos an ihnen vorbei. Schülerinnen und Schüler reagieren zunehmend enthemmt und aggressiv im Umgang miteinander.**

Wir sind deshalb alle gefordert, mehr Haltung zu zeigen. Hasskommentare im Internet, demütigende Äußerungen in der Politik, Ausgrenzung und Beleidigung – eine Untersuchung der Universität Freiburg belegt wissenschaftlich: Die Sprache verroht, der Umgang miteinander wird aggressiver. Die Wissenschaft spricht von einer regelrechten „Aggressivierung der Sprache“. Und die macht auch vor den Schulen nicht Halt. Mit Sorge beobachten Lehrerinnen und Lehrer in ihrem beruflichen Alltag eine zunehmende Enthemmung und Aggressivität in Sprache und Verhalten von Schülerinnen und Schülern.

Diese Entwicklung besorgt mich. Denn: Aggressive Sprache und aggressives Handeln stehen in engem Zusammenhang. Worte wirken auf das Gehirn. Eine Ursache für die Verrohung der Sprache liegt sicher auch in dem zunehmend rüden Ton in der Politik und den Medien, allen voran in den sozialen Netzwerken. Was junge Menschen dort sehen, hören und lesen, geht nicht spurlos an ihnen vorüber. Aber auch die Art und Weise, wie in Familien kommuniziert wird, und vor allem, was



**Zahlreiche prominente Erstunterzeichnerinnen und -unterzeichner verhalfen dem Manifest des BLLV in nur weniger Tagen zu großer Verbreitung.**

dort kommuniziert wird, prägt sie. Sprache beeinflusst Menschen, aggressive Sprache leistet einen nicht unerheblichen Beitrag zu Aggressionsbereitschaft und Gewalt.

### **Schule und Gesellschaft im Verbund**

Diese Entwicklung zeigt sich konkret auf den Schulhöfen und in den Klassenzimmern. Eine Lehrerin, die seit 40 Jahren im Schuldienst ist, hatte mir eine E-Mail geschickt. Darin schreibt sie, dass sie eines Morgens am Eingang zur Dorfschule eine Schmiererei liest: „Drecksschule! Fickt euch, ihr Lehrgesindel, ihr Untermenschen.“ Das habe sie tief erschüttert. Leider ist das kein Einzelfall – im Gegenteil. Kolleginnen und Kollegen berichten von Schülerinnen und Schülern, die geflohene Menschen als „Untermenschen“ bezeichnen; und die beschimpfen, die helfen wollen. Wir hören in den Schulen auch immer wieder Begriffe wie „Hure“, „Spasti“ oder „Asylant“ – und zwar von acht- oder neunjährigen Kindern. Auch in unserer Rechtsabteilung schlagen immer wieder Fälle auf, in denen es um das Thema Gewalt geht.

Weil das so ist, habe ich im September vergangenen Jahres das Manifest HALTUNG ZÄHLT aufgelegt und einer breiten Öffentlichkeit vorgestellt. Die Resonanz hat mich – offen gesagt – überrascht. Das Manifest wurde deutschlandweit publiziert und diskutiert. Im November wurden in München die Namen von 58 prominenten Erstunterzeichnerinnen und -unterzeichnern vorgestellt, unter ihnen die Präsidentin des Bayerischen Landtags Barbara Stamm und die damalige Fraktionsvorsitzende von Bündnis 90/Die Grünen im Bayerischen Landtag Margarete Bause. Aber auch die Namen von Prof. Dr. Heinrich Bedford-Strohm, Amelie Fried, Axel Hacke und Caroline Link finden sich auf dieser Liste. Inzwischen stehen viele weitere prominente Namen für das Manifest.

Das ist ein wichtiges und schönes Signal. Damit ist es aber noch lange nicht getan. Denn das Manifest HALTUNG ZÄHLT muss mit Leben gefüllt werden. In unseren Schulen tun das Lehrerinnen und Lehrer jeden Tag. Sie zeigen Haltung, wenn Schülerinnen und Schüler verbal entgleisen oder anderen mit Gewalt begegnen. Das erfolgt weitgehend geräuschlos und unaufgeregt. Doch sie brauchen für ihre wichtige Aufgabe mehr Unterstützung. Nicht nur im Sinne von mehr Personal und mehr multiprofessionellen Teams, um Lehrkräfte zu entlasten, sondern auch und vor allem außerhalb der Schule. Denn was dort passiert – in den Familien oder in den sozialen Netzwerken – tragen unsere Kinder ins Klassenzimmer hinein. Lehrerinnen und Lehrer können nicht alles richten, was außerhalb von Schule angerichtet wird.

*Simone Fleischmann,  
Präsidentin Bayerischer Lehrer- und Lehrerinnenverband*

*Spracherwerb in der Kindertagesstätte*

## **Sprechen, reden, erzählen**

**Kinder verbringen meist viel Zeit in der Kita. Deshalb sind diese Einrichtungen geradezu prädestiniert dafür, schon frühzeitig den Spracherwerb der Jüngsten zu fördern und zu begleiten.**



**Sprechen lernen durch Handeln. In den Kitas sollten so viele Sprachgelegenheiten wie möglich geschaffen und genutzt werden, um Kindern durch praktisches Tun den Spracherwerb zu erleichtern.**

### **Wie erwerben Kinder in der Regel Sprache?**

**Melanie Lemppenau:** Diese Entwicklung verläuft bei jedem Kind individuell. Trotzdem gibt es ein paar vergleichbare Stufen des Spracherwerbs. Weit vor dem ersten Geburtstag können Kinder etwa auf Gegenstände zeigen, die sie haben möchten, Laute formen und mit ihrer Stimme spielen. Daraus formen sich erste Wörter. Bis zum zweiten Lebensjahr wächst dann der Wortschatz allmählich an.

**Elisabeth Huth:** Sprache entwickelt sich in jedem Fall durch Kommunikation mit anderen Menschen. Ohne Interaktions-Partner kein Spracherwerb. Diese Partner müssen nicht nur die Eltern sein.

**Melanie:** Nach und nach lernt das Kind mehr Wörter. Es versteht zum Beispiel Aufforderungen, kann Körperteile zeigen und von Erwachsenen fordern, Dinge zu benennen. Bis zum dritten Lebensjahr hört das Kind Gesprächen zu, redet mit, ahmt Tierlaute nach oder kann Körperteile benennen. Die Komplexität von Wörtern und Sätzen nimmt kontinuierlich zu, sodass bis zum fünften Lebensjahr Haupt- und Nebensätze, Grammatik oder Zeitformen beherrscht werden.

### **Aber natürlich gibt es eine Varianz bei verschiedenen Kindern ...**

**Elisabeth:** Je mehr Gesprächsanlässe das Kind hat, desto besser. Kinder verfügen über eine intrinsische Motivation, sich mit dem Interaktionspartner auseinanderzusetzen und lernen auch voneinander – etwa

## Sprache

von älteren Geschwistern. Je größer das soziale Umfeld, desto mehr profitieren sie. Aber eben individuell. Wenn etwa ein Kind dem anderen von seinem Lieblingsspiel erzählt und das andere Kind dieses Interesse nicht teilt, ist nicht zwingend das Interesse am Sprechen gegeben. Wichtig ist die Zugewandtheit zum Kind.

**Melanie:** Man sollte Kindern aktiv zuhören, das heißt auf das Kind und das Gesagte eingehen. Man sollte unbedingt wertschätzend mit Kindern sprechen. Korrigieren geschieht in Form von richtigem Wiederholen und nicht durch Belehrungen oder der Aufforderung, etwas richtig zu formulieren.

**Elisabeth:** Wichtig ist, dass man Impulse aus der Sprache des Kindes aufgreift und so Gespräche entwickelt. Das ist in der Kita deutlich schwerer, weil das Kind dort nicht die ungeteilte Aufmerksamkeit genießt. Kinder haben übrigens eine sehr niedrige Toleranzgrenze, wenn sie nicht ausreichend beachtet werden, was Gesprächsanlässe auch im Vorhinein verhindern kann.

### Was also tun in dieser Situation?

**Elisabeth:** Die Kinder müssen lernen, dass sie in der Kita nicht mehr allein im Mittelpunkt stehen. Man muss ihnen das aber wertschätzend vermitteln. Also sagt man nicht: „Ich habe jetzt keine Zeit“, sondern

erklärt, warum man jetzt keine Zeit hat, und wendet sich so bald wie möglich dem Kind wieder zu.

### Wie vollzieht sich Spracherwerb in der Kita konkret?

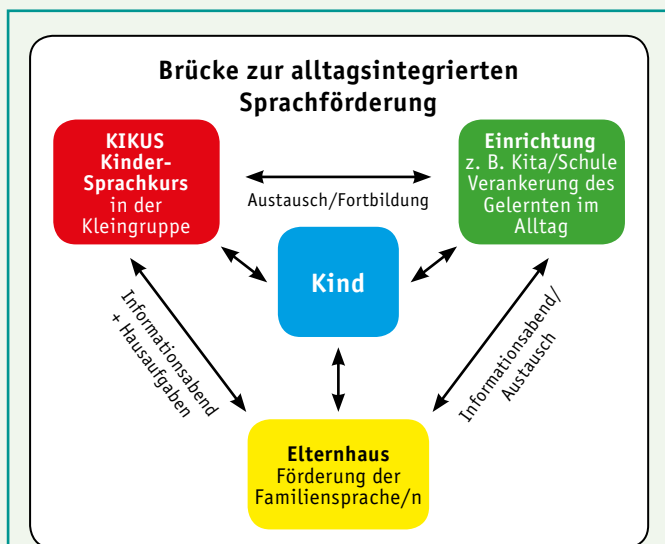
**Melanie:** Kinder verbringen viel Zeit in der Kita. Sprachförderung sollte dort kein losgelöstes Angebot sein, sondern permanent stattfinden. Alle Gelegenheiten des Kita-Alltags können dafür genutzt werden, beispielsweise gemeinsames Spielen, Essenssituationen etc. Man redet mit den Kindern am besten immer dialogisch, sodass sie aktiv werden können.

### Stellt die Kita ein Korrektiv zur elterlichen Spracherziehung dar?

**Elisabeth:** Sagen wir so – in der Kita gibt es Lernsituationen, die es im Elternhaus in der Form nicht gibt. Zum Beispiel der Morgenkreis und das Zusammensein in größeren Gruppen von Gleichaltrigen. Dieses Setting für den Spracherwerb gibt es nur in der Kita.

### Wie reagiert ihr, wenn ein Kind Defizite in der Sprachkompetenz aufweist?

**Melanie:** Das ist schwer zu beantworten. Zunächst muss geklärt werden, warum es zu Defiziten kommt. Gibt es etwa logopädische Ursachen oder ist der Grund Mehrsprachigkeit? Je nachdem kann dann



### KIKUS

Im Kindergarten an der Schäferwiese wenden wir mit großem Erfolg die KIKUS-Methode zur Sprachförderung an. Dabei werden Kinder unterstützt, die Deutsch als Zweitsprache sprechen oder noch gar keine Kenntnisse der deutschen Sprache haben. Mit KIKUS lernen die Kinder lustvoll, spielerisch und anerkennend. Es soll ihnen Freude bereiten, eine Sprache zu begreifen. Für uns ist es wichtig, den Kindern das Gefühl zu geben, stolz auf ihre Erstsprache zu sein und sie als Ressource zu verstehen.

Es wird nach drei Bausteinen vorgegangen: gezielte, spielerische Sprachförderung in Kleingruppen mit Kursen, die regelmäßig einmal wöchentlich stattfinden. Danach wird das Gelernte im Einrichtungsalltag gefestigt. Schließlich soll die Erstsprache durch das Elternhaus gefestigt werden. KIKUS bezieht über die Elternarbeit die Erstsprache der Kinder aktiv ein. Der Aufbau einer KIKUS-Einheit folgt stets einem Schema: Freies Sprechen, Begrüßungsrituale, Hausaufgaben besprechen, Einführung eines neuen Themas, Bewegungsübungen und Abschlussformeln.

Janika Meisl und Sandra Pitum, Kindergarten an der Schäferwiese



### Vorkurs Deutsch

Sprache ist in unserem Haus ein thematischer Schwerpunkt. Als teilnehmende Einrichtung im Bundesprogramm „Sprach-Kitas“ möchten wir unser sprachliches Bildungsangebot systematisch und ganzheitlich optimieren. Die alltagsintegrierte Sprachförderung ist dabei wesentlicher Bestandteil.

Im Rahmen des Vorkurs Deutsch 240 erhalten mehrsprachig aufwachsende Kinder mit erhöhtem sprachlichen Förderbedarf eine gezielte Unterstützung über den Zeitraum von 18 Monaten. In unserer Einrichtung richtet sich diese an alle mehrsprachig aufwachsenden Kinder ab dem zweiten Kindergartenjahr.

Ein Angebot stellen hierbei die Linguino-Deutschkurse dar. Durch ein strukturiertes Programm in Kleingruppen werden wöchentlich mithilfe von Bildkarten, Liedern, Arbeitsblättern und Gemeinschaftsspielen Grammatik, Wortschatz und Sprechmuster trainiert. Außerdem findet für alle Kindergartenkinder täglich eine einstündige Literaturzeit statt, bei der in mehreren Gruppen u.a. Bücher gelesen, Lieder gesungen und Fingerspiele erlernt werden.

Melanie Lemppenau, KoRi Schneckenstein, KJR

Foto: Dieter Schütz, pixelio.de

eine entsprechende Förderung in Form von Logopädie oder anderen Angeboten stattfinden.

**Elisabeth:** Ich würde nicht von Defiziten sprechen. Es kann aber häufiger zu Problemen kommen, wenn Kinder mehrsprachig aufwachsen. Unser Rat ist, dass die Muttersprache zu Hause gepflegt wird – die Kita ist für den Erwerb der deutschen Sprache zuständig. Das kann man durchaus als Grundregel verstehen.

#### Noch einmal zurück zur Methodik des Spracherwerbs ...

**Melanie:** Da gibt es in den Häusern verschiedene Formen. Wir haben beispielsweise die Literaturzeit – einmal am Tag eine Stunde – eingerichtet. Daran nehmen Kinder teil, die über Mittag nicht mehr schlafen. Während dieser Zeit lesen wir beispielsweise Bilderbücher, machen Fingerspiele, arbeiten mit Bildkarten oder dem Bilderbuchtheater „Kamishibai!“ – einer Holzkonstruktion, mit der man gut Geschichten erzählen kann. In dieser Zeit wird Sprache in kleinen Gruppen gezielt gefördert.

**Elisabeth:** Neben der Arbeit mit den Kindern ist uns besonders daran gelegen, den Kolleginnen und Kollegen im Team zu vermitteln, dass Sprachförderung gewissermaßen immer stattfindet. Wir sensibilisieren sie für Sprache und dafür, was damit in der Kita passiert.

#### Was ist letztlich das Ziel dieser Anstrengungen?

**Melanie:** Sprache ist die Basis für Partizipation. Kinder sollen möglichst früh auf ihrem Weg zu eigenverantwortlichen und gemeinschaftsfähigen Persönlichkeiten unterstützt werden. Dafür ist es wichtig, dass Kinder mitentscheiden – ihre Wünsche und Bedürfnisse via Sprache artikulieren können. Stichwort Chancengleichheit ...

*Beim Aktionstag im Haus der Kunst hatte sich ein Kind an meine Fersen geheftet und hielt meine Hand. Links neben mir hörte ich es bereits tapsen. Dann ergriff Joschi meine linke Hand und sagte strahlend: „Ich glaub, jetzt habe ich dich erobert, Sabine“.*

*Sabine, Natur- und Kulturtreff Rumfordschlössl*

#### Wo stoßen Kitas an ihre Grenzen in der Sprachförderung?

**Elisabeth:** Kinder sind meist toleranter, auch wenn es bei einzelnen Kindern Sprachdefizite gibt. Sie verständigen sich durch Mimik und Gestik, das Spiel steht im Vordergrund. Man kann teilhaben, wenn man sich auf die Gruppe einlässt. Insofern kann man in der Kita sehr viel bewirken, was den Spracherwerb betrifft, denn Kinder sind von Natur aus wissbegierig und lernen so auch die deutsche Sprache. Das gilt insbesondere für mehrsprachig aufwachsende Kinder. Hier profitieren beide Seiten.

Ein Problem können Eltern in der Hinsicht sein, dass sie selbst nicht so gutes Deutsch sprechen und sich dieses unsichere Deutsch auf die Kinder überträgt. Deshalb: one person – one language.

#### Wie sähe die ideale Sprachförderung in der Kita aus?

**Melanie:** Ganz wichtig ist die Sensibilität für den Umgang mit Sprache im Team. Dabei sollte man Kinder immer als gleichwertige Dialogpartner



Bild: Helene Souza, pixelto.de

**Zuhören, reagieren, anregen: Die verschiedenen Sprachförderprogramme setzen auf Interaktion; zwischen den Kindern und ihrem gesamten sozialen Umfeld.**

sehen. Und schließlich muss klar sein, dass wir Spracherwerb gewissermaßen als Querschnittsthema in allen Bereichen und Abschnitten des Kita-Alltags begreifen. So schaffen wir genügend Sprachgelegenheiten für die Kinder. Und das ist die beste Basis für alle, dass sie künftig aktiv an gesellschaftlichen Prozessen teilhaben werden.

Interview: Marko Junghänel

#### „Weil Sprache der Schlüssel zur Welt ist“

Wie der Titel des Bundesprogramms für Sprach-Kitas verrät, ist Sprache der Schlüssel zur Welt. Der aktive und kompetente Gebrauch von Sprache beeinflusst wesentlich die Bildungsbiographie eines Kindes. Deshalb rückt das Bundesfamilienministerium seit Januar 2016 mit dem Programm „Sprach-Kitas“ diese Thematik verstärkt in den Vordergrund. Das Streben nach frühen Chancen gilt dabei besonders für Kinder aus bildungsbenachteiligten Familien und Familien mit Migrationshintergrund. Deswegen richtet sich das Bundesprogramm vor allem an Kindertageseinrichtungen mit überdurchschnittlich vielen Kindern mit besonderem sprachlichen Förderbedarf. Schwerpunkte des Programmes sind neben einer alltagsintegrierten Sprachbildung auch die inklusive Pädagogik und die Zusammenarbeit mit Familien. Sprach-Kitas erhalten bei der Umsetzung zweifache Unterstützung: Das Team wird durch eine zusätzliche Fachkraft beraten, begleitet und unterstützt. Zudem wird die Einrichtung von einer Fachberatung begleitet, die die Fachkraft innerhalb eines Verbundes von zehn bis 15 Sprach-Kitas qualifiziert.

*Elisabeth Huth,  
Fachkraft Sprach-Kita im Haus für Kinder Nordstern KIDDIES*

Mehrsprachig aufwachsende Kinder und Jugendliche

## Offen nach allen Seiten

Wenn man Kinder betrachtet, die mehrsprachig aufwachsen, sollte man sich dessen bewusst sein, dass keines dem anderen gleicht.



Bild: Helene Souza, pixelio.de

So simpel wie wirkungsvoll. Gesten, Mimik und eine grundsätzliche Zugewandtheit ermöglichen Verständigung und Verständnis – trotz Sprachbarrieren.

Sie unterscheiden sich nicht nur in den jeweiligen Sprachen, die sie erwerben, sondern auch in der Anzahl der Sprachen, die sie sprechen, Alter und Kontext, in dem sie mit den einzelnen Sprachen in Kontakt treten, und in welcher Form dieser Kontakt stattfindet. Nicht zuletzt unterscheiden sie sich auch in ihrer sprachlichen Begabung, ihrem Interesse und ihrer Motivation. Die Chancen und Hürden, denen mehrsprachig Aufwachsende begegnen, können im Folgenden nur allgemein beschrieben werden. Die konkrete Ausprägung verläuft bei jedem Kind bzw. Jugendlichen anders.

Zu den größten Hürden, denen mehrsprachig Aufwachsende und deren Eltern begegnen, zählen die Vorurteile, die in Gesellschaft und Politik verankert sind. Es wird beispielsweise immer wieder behauptet, dass das Mischen von Sprachen (Code-Switching) Verwirrung oder Überforderung auslösen würde, dass Mehrsprachigkeit zu Sprach(entwicklungs)störungen führe oder dass Kinder, die mehrsprachig aufwachsen, keine der Sprachen „richtig“ beherrschen. Hinzu kommt eine abwertende Einstellung gegenüber einzelnen Sprachen (z.B. Türkisch) und Kulturen (muslimisch geprägt), mit der die mehrsprachig Aufwachsenden konfrontiert sind. Diese vorurteilsbehaftete Haltung führt dazu, dass die Familiensprachen vieler Kinder und Jugendlicher keine öffentliche Förderung erfahren und im Alltag unsichtbar bleiben. Eine Ausweitung ihrer Sprachpraxis auf Vorbilder und authentische Sprachanlässe auch außerhalb der Familie sowie eine schrift- und bildungssprachliche Sozialisierung in den Familiensprachen bleiben ihnen oft verwehrt. Eine gezielte Förderung aller Sprachen ist jedoch unabdingbar, damit das vorhandene Potenzial in Chancen gewandelt werden kann.

### Chancen überwiegen

Studien zeigen, dass sich eine wertschätzende, offene und interessierte Haltung der pädagogischen Einrichtungen (Kita, Schule) und Bezugspersonen gegenüber Kindern und Jugendlichen mit anderen

Herkunftssprachen und Kulturen positiv auf ihre sprachliche Entwicklung auswirkt. Diese wiederum befördert die emotionale, pragmatische und kognitive Entwicklung der Kinder und Jugendlichen. Die Chancen von Mehrsprachigkeit wachsen also.

Kinder und Jugendliche, die mehrsprachig aufwachsen (oder Kontakt zu mehreren Sprachen und Kulturen haben), können unterschiedliche Lebenswelten und Verhaltensweisen besser verstehen. Sie können ihre Perspektive wechseln, sind empathischer und nehmen so eine wichtige Vermittlerposition ein. Auch wenn sie in den Einzelsprachen einen geringeren Wortschatz haben, so verfügen sie insgesamt über größere sprachliche Ressourcen, bessere metasprachliche Fähigkeiten und es fällt ihnen leichter, neue Sprachen zu erlernen. Das öffnet ihnen nicht zuletzt im Berufsleben Entwicklungsmöglichkeiten. Außerdem verfügen sie über kognitive Vorteile, die in Tests zu exekutiven Funktionen (Steuerungsvermögen des eigenen Verhaltens unter Berücksichtigung der Bedingungen der Umwelt, Anm.d.Red.) nachgewiesen werden können. Dazu gehören u.a. der Ausbau des Arbeitsgedächtnisses, eine verbesserte Aufmerksamkeitskontrolle oder die Fähigkeit, Störfaktoren auszublenden. Zahlreiche Untersuchungen belegen zudem, dass mehrsprachig Aufgewachsene ihre einsprachigen Altersgenossen – unter sonst gleichen Voraussetzungen – in entsprechenden Tests signifikant übertreffen. Denn sie bauen in den dafür zuständigen Gehirnarealen mehr Nervenzellen auf. Daraus ergibt sich auch eine Chance für Alterungsprozesse: Bei Demenz-Patientinnen und -Patienten schreitet die Krankheit deutlich langsamer voran.

Julia Blanco López, M.A.

Internationale Forschungsstelle für Mehrsprachigkeit, LMU München

*O-Ton einer Besucherin angesichts eines dicken Buches, das bei mir auf dem Schreibtisch lag:  
„Liest du das? Oha, so viele Seiten, ich krieg immer Kopfschmerzen von so vielen Buchstaben.“*

Tom, Kinder- und Jugendraum RIVA NORD

### Literaturhinweise

- Bialystok, E. & Craik, F.I.M. Cognitive and Linguistic Processing in the Bilingual Mind. In: Current Directions in Psychological Science 19, 19-23. ([www.psychologicalscience.org/journals/cd/19\\_1\\_inpress/Bialystok\\_final.pdf?lan=ayajzqechdlh](http://www.psychologicalscience.org/journals/cd/19_1_inpress/Bialystok_final.pdf?lan=ayajzqechdlh))
- Genesee, F. (2016). Shifting Perspectives on Bilingualism. In: E. Nicoladis & S. Montanari (ed.). Bilingualism Across the Lifespan: Factors Moderating Language Proficiency. Languages and the Human Lifespan. Washington & Berlin: de Gruyter, 9-19.
- Goriot, C.; Denessen, E.; Bakker, J. & Droop, M. (2016). Benefits of Being Bilingual? The Relationship Between Pupils' Perception of Teachers' Appreciation of their Home Language and Executive Functioning. In: International Journal of Bilingualism. Vol. 20(6), 700-713.
- Reich, H.-H. (2011). Schriftsprachliche Fähigkeiten türkisch-deutscher Grundschulrinnen und Grundschüler in Köln: Ein Untersuchungsbericht von Prof. Dr. Hans H. Reich. In: Sprachstark. Bezirksregierung Köln.
- Riehl, C.M. (2014). Mehrsprachigkeit: Eine Einführung. Darmstadt: WBG.

Gelingende Kommunikation trotz Sprachbarrieren

## Können wir reden?

**„Integration kann nur durch das Lernen der neuen Sprache funktionieren“, sagt Omar. Der junge Syrer lebt seit knapp einem Jahr in Deutschland. Er will so schnell wie möglich Deutsch lernen.**

Natürlich, mit Englisch geht es schon auch irgendwie, das beweisen die zahlreichen ausländischen Studierenden, die in München wohnen und ihren Abschluss machen. Doch für Omar steht ganz klar fest: Die Sprache ist die Basis für sein neues Leben!

Kommunikation zwischen Lebewesen kann zwar auch ohne Sprache funktionieren: Hormone, Duftstoffe, Bewegungen oder Laute. Die Natur ist da sehr kreativ. Doch nur der Mensch hat über Körper- und Lautsprache hinaus komplexe Sprachsysteme entwickelt. Menschen, die die gleiche Sprache sprechen, sind in der Lage, sich detailliert über Erfahrungen, Gedanken und Empfindungen auszutauschen, was den Zusammenhalt und das gemeinsame Leben in einer Gruppe stärkt. Doch was ist, wenn Menschen nicht die gleiche Sprache sprechen?



Bild: Rike, pixelio.de

**Wenige Begriffe und Vokabeln genügen oft, um miteinander Dinge zu unternehmen und sich zu verständigen.**

Jede Sprache hat ihre Eigenheiten. Schon die Betonung oder Aussprache eines Wortes kann dessen Bedeutung verändern. Dennoch schaffen wir es, uns zu verständigen – selbst wenn wir kein Wort von dem verstehen, was der oder die andere versucht, uns zu sagen.

Menschliche Kommunikation funktioniert nicht allein über die Sprache. Die Kommunikationswissenschaft formuliert das so: „Man kann nicht nicht-kommunizieren.“

### **Null-Kommunikation gibt es nicht**

Der menschliche Körper ist auf Kommunikation ausgelegt. Unsere Mimik, Gestik und Körperhaltung können unserer Umwelt nonverbal mitteilen, wie wir uns fühlen, was wir denken oder was wir wollen. Wie diese nonverbale Kommunikation von unserem Gegenüber interpretiert wird, können wir allerdings nicht steuern. Mimik, Gestik und Körperhaltung können in verschiedenen Kulturkreisen unterschiedliche Bedeutung haben. Die Regeln nonverbaler Kommunikation im eigenen Kulturkreis sind uns jedoch aufgrund von Erfahrungen bewusst. Jeder weiß beispielsweise, wie intensiv ein Blickkontakt sein darf, wie groß die Distanz in einem förmlichen Gespräch zu sein hat und wann ein

Händeschütteln bei einer Begrüßung zu beenden ist. Und wir alle haben in der Regel ein gutes Gespür dafür, wenn diese Regeln verletzt werden.

Doch nicht nur Zwischenmenschliches kann trotz Sprachbarriere geteilt werden. Tatsächlich hat der Mensch eine Reihe von Symbolen und Hinweisen entwickelt, die sprach- und kulturübergreifend verstanden werden. In Einrichtungen oder Institutionen, in denen Menschen mit unterschiedlicher Sprache aufeinandertreffen, können Symbole und Piktogramme dabei helfen, Regeln und Abläufe zu erklären. Gesten und das Imitieren von Bewegungen, die für eine bestimmte Handlung typisch sind, unterstützen ebenfalls die Kommunikation. Das sind Vorgehensweisen, die einen Austausch ohne Sprache möglich machen. Voraussetzung ist, dass das Gegenüber aufmerksam ist und versucht zu verstehen, was gemeint sein könnte.

Bei Kindern kann man oft andere Kommunikationsmuster erkennen. Wenn Kinder mit unterschiedlicher Sprache zum Beispiel miteinander spielen, verhalten sie sich oft deutlich intuitiver als Erwachsene, die versuchen zu kommunizieren. Sie reagieren spontan auf ihre Umwelt und zeigen so deutlich, welche Phantasie-Welt sie gerade erbauen. So können auch andere Kinder daran teilhaben.

*Sitzen drei Jungs im Alter von 13 und 14 Jahren bei mir im Büro und lesen die BRAVO. Damals war gerade der Song „Bon Voyage“ von Deichkind in den Charts. Sie haben ihre Köpfe zusammengesteckt und lesen gemeinsam den Songtext. Fragt einer: „Hey, was heißt eigentlich ‚Bon Voyage‘?“. Sagt der Zweite: „Auf Wiedersehen“. Erwidert der Dritte: „Woher weißt du das?“ Antwortet der Erste: „Ich bin halt fit im Englischen.“*

*Züleyha, Jugendtreff Neuaubing*

In der Arbeit mit Kindern und Jugendlichen, die eine andere Sprache sprechen als man selbst, ist die pädagogische Profession gefragt, kreativ zu sein. Mit dem Körper, durch Improvisationen oder Imitationen sowie durch Bilder und Videos kann man zeigen, welche Angebote auf die Kinder und Jugendlichen warten.

Die praktische offene Arbeit mit geflüchteten Kindern und Jugendlichen zeigt den Besucherinnen und Besuchern der Freizeitstätte LOK Arrival regelmäßig, was sie gemeinsam erleben können. Auch wenn man nicht genau versteht, was das pädagogische Team gerade sagen will. Probiert man Dinge einfach aus, kann man gemeinsam viel Spaß haben. Diese gemeinsamen Aktionen bauen sprachliche Barrieren in der Regel sehr schnell ab – learning by doing eben.

Für Omar steht die Deutschprüfung für das Sprachniveau B1 an, mit dem er dann seine Ausbildung beginnen kann. Enorme Motivation und sein steter Kontakt zu deutschsprachigen Freunden haben ihm geholfen, die neue Sprache schnell zu erlernen.

*Mira Walter, LOK Arrival, KJR*



Verändert sich auch die Gebärdensprache durch digitale Medien?

## Do you speak Fingeralphabet?

Wie jede andere Sprache verändert sich auch die Gebärdensprache im Laufe der Zeit. Neue Gebärden kommen hinzu – alte verschwinden. Die sozialen Medien tragen zu dieser Veränderung bei.



Foto: Günter Havlena, pixelio.de

Bei der Gebärdensprache spielen die Hände eine zentrale Rolle. Aber auch Mimik und Lippenbewegungen sind Teil der Verständigung.

Noch vor wenigen Jahren wurden nur wenige soziale Netzwerke genutzt – etwa Ringo, das Instagram ähnelte. Heute nutzen viele Menschen fast täglich Facebook, Twitter, Instagram und Snapchat. Zum Teil verändern sich dadurch auch die Zeichen innerhalb der Gebärdensprache. Der gesellschaftliche Wandel lässt zudem neue Gebärden entstehen.

Die gute Nachricht ist: Gehörlose werden damit nicht mehr so stark von der hörenden Welt ausgeschlossen. Zudem wird bei Hörenden das Interesse an der Gebärdensprache geweckt. Es kommt nun in der Tat seltener vor, dass Gehörlose von Hörenden diskriminiert werden.

Gehörlose können sich heute per Video-Chat unterhalten. Früher wurde nur mittels SMS oder Fax kommuniziert. Per Video-Chat geht dies schneller und es gibt weniger Missverständnisse, denn nicht jeder Gehörlose beherrscht die Schriftsprache gleich gut. Eine weitere Entwicklung betrifft die Erweiterung des Wortschatzes durch die rasche Verbreitung neuer Gebärden, beispielsweise für neue Produkte. Insbesondere Jugendliche tauschen sich nun täglich per Video-Chat und Video-Streams aus. Leider verbreiten sich dadurch aber auch schneller Gerüchte, die oft einfach nur durch Missverständnisse entstehen können.

### Gebärden werden internationaler

Nicht zuletzt erleichtern es Medien und das Spektrum an vorhandenem Videomaterial hörenden Menschen, Zugang zur Deutschen Gebärdensprache (DGS) zu finden. Die Kommunikation mit einem gehörlosen Mitschüler oder einer gehörlosen Arbeitskollegin wird befördert. Videos erleichtern das Erlernen der dreidimensionalen Gebärdensprache enorm. Statt Fotos mit Pfeilen werden nun die richtige Ausführung und das adäquate Mundbild passend zur Gebärde in einer Videosequenz dargestellt.

Allerdings verbreiten sich in den sozialen Netzwerken auch in der Gehörlosen-Welt Gerüchte und sogenannte Fake News. Positiv

ist jedoch, dass gehörlose Menschen durch die modernen Medien leichter mit hörenden Menschen kommunizieren und ihnen Gebärdensprache beibringen können. Das Internet ermöglicht zudem die Nutzung von Online-Dolmetscher-Dienstleistungen. Hierbei handelt es sich hauptsächlich um sogenannte Videotelefonie-Anbieter mit Relais-Dolmetscher. Dabei kann der Gehörlose per Videotelefonat einen Dolmetscherservice anrufen, der wiederum einen Hörenden kontaktiert und dann das Gespräch zwischen den beiden Parteien dolmetscht. So sind auch Gehörlose telefonisch für hörende Anrufer erreichbar oder können sich selbst auf telephonischem Wege Informationen besorgen.

Dank moderner Technik und mobilem Internet können diese Dienste nun teilweise auch von unterwegs genutzt werden. Wenn auch die Frage des Kostenträgers für derartige Hilfsmittel oft noch ungeklärt ist, sind gehörlose Menschen heute einige Schritte weiter als früher.

Freunde im Ausland zu haben und sich mit ihnen mittels internationaler Gebärden zu unterhalten, ist durch soziale Medien ebenfalls einfacher geworden. Dadurch ändert sich auch die Deutsche Gebärdensprache – es kommen neue Gebärden aus anderen Sprachen hinzu. Auch in der Deutschen Gebärdensprache werden immer mehr englische Begriffe genutzt.

Isabelle Dietrich, Initiative Gehörlosenjugend

### Anders sprechen: Alternative Kommunikationsformen

Partizipation und Teilhabe sind im Kreisjugendring München-Stadt selbstverständlich. Doch was ist mit Kindern, Jugendlichen und jungen Erwachsenen, die sich nicht (oder nur teilweise) mit Lautsprache ausdrücken? Sollen Menschen mit Handicap Mitspracherecht haben, so bedarf es häufig Hilfen zur Kommunikation. Die Methoden dabei sind ebenso vielfältig und individuell wie die Bedürfnisse der Nutzerinnen und Nutzer.

Unter dem Überbegriff „Unterstützte Kommunikation“ wird zwischen körpereigenen Kommunikationsformen (z.B. Mimik oder Gebärden), nicht elektronischen Hilfsmitteln (z.B. Kommunikationstafeln oder Objekte) und elektronischen Hilfsmitteln (z.B. Sprach- oder Bildausgabegeräte) unterschieden.

Ein bekanntes Beispiel ist Steven Hawking, der renommierte britische Physiker und Astrophysiker. Für die verbale Kommunikation nutzt er einen Sprachcomputer, den er durch Bewegungen seines Wangenmuskels und seiner Augen steuert. Die Sprachausgabe basiert hier auf herkömmlicher Lautsprache. Die Ausdrucksformen der unterstützten Kommunikation können aber auch andere Zeichen als Grundlage haben: Laute, Wörter, Objekte, Symbole, Berührungen, Gebärden, Düfte, Geräusche u.a. Entscheidend ist, dass diese Zeichen für die beteiligten Kommunikationspartner eine gemeinsame Bedeutung erlangt haben.

### Tipps und Tricks für Gespräche

Zeit spielt eine große Rolle: Es ist wichtig, sich Zeit zu nehmen und genau zuzuhören (oder zu schauen). Das vermeidet Fehlinterpretationen. Begegnung auf Augenhöhe: Eine wertschätzende Haltung gegenüber den zur Verfügung stehenden Kommunikationsfähigkeiten motiviert die Gesprächspartnerinnen und -partner. Gemeinsam lernen: Keine Scheu vor Fragen – Neugierde und Begeisterung sind der erste Schritt.

Maria Rohrbach, Fachstelle Inklusion, KJR

Zwischen Gendersensibilität und Inklusion

## Sprachk(r)ampf?

„Die Grenzen meiner Sprache bedeuten die Grenzen meiner Welt“, formulierte der Philosoph Ludwig Wittgenstein vor fast 100 Jahren. Was soll Sprache in diesem Sinne heute leisten – und warum? „(Politisch) korrektes“ Sprechen und Schreiben stellt uns vor gewisse Herausforderungen ...

Anfang der 1980er Jahre zog ich eine Ausbildung zum Industriekaufmann in Erwägung. So hieß das damals auch für Mädchen. Mein Bruder meinte dazu – in quasi präfeministischer Bewusstheit: „Muss das nicht ‚Industriekaufmännin‘ heißen?“. Ein guter Ansatz - damals. In Zeiten von taz-I, Gender-Gap und -Sternchen würde man sich jedoch verdächtig machen, in patriarchalen Denkmustern verhaftet zu sein. Es hat sich sprachlich einiges getan in den letzten Jahrzehnten!

Es wird „gegendert“, was das Papier hält, und nicht selten sieht man Formulierungen übers Ziel hinausschießen. Mitgliederinnen und Kinderinnen etwa gehören bisher nicht zum deutschen Wortschatz. Aber vielleicht wird sich das auch noch ändern?

Der KJR-Leitfaden zur gendersensiblen Sprache erlaubt inzwischen das Sternchen (‚Asterisk‘), um Geschlechtervielfalt sichtbar zu machen – wenn auch nicht als grammatisch falsche „Sparschreibung“! Und selbst die Duden-Redaktion äußert sich diplomatisch: „Empfohlen werden können Asterisk und Unterstrich (...) nicht, da sie vom amtlichen Regelwerk nicht abgedeckt sind – wer sich jedoch nicht im amtlichen Kontext bewegt, wird sich mit einer dieser Lösungen vielleicht anfreunden können.“<sup>1</sup>

Auch wenn das Gendern mit Stern und Co. noch nicht in allen Teilen der Gesellschaft angekommen ist, für uns in der Jugendarbeit ist es selbstverständlich, Geschlechtergerechtigkeit anzustreben; ebenso Inklusion, Chancengleichheit, Teilhabe ... für ALLE Kinder, Jugendlichen und jungen Erwachsenen! Das bringt uns in die nächste Bredouille...

Was vermitteln wir Schulkindern bei der Hausaufgabenhilfe und Jugendlichen beim Bewerbungstraining? Grammatisch oder politisch korrekte Schreibweisen?



Foto: Coyote III, wikipedia.org

### Darf's ein bisschen leichter sein?

Und was ist mit jungen Menschen mit Lernschwierigkeiten oder Migrationshintergrund? Da gäbe es noch die „Leichte Sprache“. Diese „soll Menschen, die (...) über eine geringe Kompetenz in der deutschen Sprache verfügen, das Verstehen von Texten erleichtern.“<sup>2</sup> Davon abgesehen, dass sie mit gendersensibler Sprache kaum vereinbar ist, greift sie ebenfalls in die Grammatik ein und man kann bezweifeln, „dass eine falsche Sprache etwas vereinfachen würde. (...) Vielleicht macht es diese einfache Sprache Migranten sogar schwerer, richtiges Deutsch zu lernen.“<sup>3</sup>

Grundsätzlich ist es keine schlechte Idee, durch Sprache gesellschaftliche Gegebenheiten beeinflussen zu wollen - besonders da, wo sie diskriminierend oder ungerecht sind. Denn Wechselwirkungen zwischen Sprache, Denken und Wirklichkeit sind unbestreitbar vorhanden.<sup>4</sup>

Sprache ist lebendig und entwickelt sich weiter mit den Menschen, die sie nutzen. So hat jede und jeder von uns Einfluss darauf, ob Sprache gesellschaftliche Gerechtigkeit fördert oder zum „Kampfplatz“ wird.

Ingrid Zorn, Öffentlichkeitsarbeit, KJR

<sup>1</sup> DUDEN-Newsletter, März 2017

<sup>2</sup> Quelle: Wikipedia; Mai 2017

<sup>3</sup> Jan-Philipp Hein: „Kein Witz: Das soll ‚leichte‘ Sprache sein“; 18. April 2015 auf [www.svz.de](http://www.svz.de)

<sup>4</sup> s. z.B. Lera Boroditsky: „Wie die Sprache das Denken formt“; 15.3.2012 auf [www.spektrum.de](http://www.spektrum.de)

## Impressum

Ausgabe 4/2017 | erschienen am 19.06.2017

**Verleger:** Kreisjugendring München-Stadt im Bayerischen Jugendring,  
Paul-Heyse-Str. 22, 80336 München  
Telefon 089 / 51 41 06-978, Fax 089 / 51 41 06-45  
E-Mail: [info@kjr-m.de](mailto:info@kjr-m.de), Internet: [www.kjr-m.de](http://www.kjr-m.de)

**Verantwortlich:** Stefanie Lux, Vorsitzende

**Redaktion:** Angelika Baumgart-Jena (verantwortlich), Lisa Bommhardt, Anna Demmler, Michael Graber, Kerstin Hof, Marko Junghänel, Petra Kutzner, Alina Mannhardt, Manuela Sauer, Armin Schroth, Gecko Wagner, Ingrid Zorn  
Namentlich gekennzeichnete Artikel geben nicht unbedingt die Meinung des Herausgebers wieder.

**Titelbild:** wundervisuals/Getty Images

**Verwaltung:** Jana Beyreuther

**Layout:** Fa-Ro Marketing, München

**Druck:** Senser-Druck, Augsburg  
Gedruckt auf 100% Recyclingpapier

**Auflage:** 2.600 Exemplare


**Abonnementpreis:** Der Bezug ist im Mitgliedsbeitrag enthalten.

**Erscheinungsweise:** 8 Ausgaben jährlich

**Nächste Ausgabe** Erscheinungsdatum: 17.07.2017  
Redaktionsschluss: 23.06.2017



Gefördert aus Mitteln der Landeshauptstadt München

Hier geht's zum  als FlippingBook:

